

KULTURNACHRICHTEN Subtiles Familiendrama in der Clavadeira gestartet

RIOM Das Origen-Kulturfestival hat seine Winterzeit begonnen. Im Theateraum der Clavadeira in Riom wird seit Ende vergangener Woche das Musiktheater «Der Zar in Paris» gezeigt. Origen setzt damit seine Geschichte über die Auswandererfamilie Carisch fort, deren einst in Riom errichtetes Herrschaftshaus dem Festival heute als Domizil und Winterspielort dient. Die Emigrantendynastie der Carischs besass im Paris der Belle Epoque mehrere Restaurants an bester Lage. Während der Weltausstellung 1867 soll der russische Zar Nikolaus II. und seine Gattin Alexandra Carischs Café besucht haben. «Der Zar in Paris» vereint Bühnenkünstler verschiedenster Provenienz. Der Schauspieler Manuel Schunter, an der Scuola Teatro Dimitri ausgebildet, führt als Cafétier Auguste Carisch durch das Stück. Die Tänzerin Riikka Läser gibt eine kühle, in sich gebrochene Zarin. Der Tenor Martin Mairinger spielt den sensiblen, traumatisierten Zaren Nicolas II. Die Sopranistin Sybille Diethelm spielt Augustes französische Gattin Pauline, die ihren Sohn mit dem Mut einer Löwin beschützt. Den jungen Charles Laurent spielt der junge Churer Tänzer Torry Trautmann, der dem jüngsten Carisch-Sprössling autistische Züge und eine beeindruckende Präsenz verleiht. Am Flügel begleitet Alena Sojer das Theatergeschehen. Die Musik zum Stück stammt von Reynaldo Hahn. Hahn wurde 1875 in Caracas in Venezuela geboren. 1885 trat er ins Conservatoire de Paris ein, wo unter anderen Jules Massenet lehrte und Maurice Ravel einer seiner Mitschüler war. Regie führt Origen-Intendant Giovanni Netzer. (BT)

Nächste Vorstellungen: Mittwoch, 28. Dezember, 20 Uhr; Freitag, 30. Dezember, 20 Uhr; Montag, 2. Januar 2017, 20 Uhr, Clavadeira, Riom. Reservationen unter info@origen.ch oder Tel. 081 637 16 81



Musiktheater in Riom: Torry Trautmann in der Rolle des Charles Laurent Carisch. (FOTO BENJAMIN HOFER)

Jaromir Kreiliger zeigt erste Einzelausstellung

ILANZ/GLION In der «Gallaria» an der Städtlistrasse in Ilanz sind ab Samstag, 17. Dezember, bis Anfang März des kommenden Jahres erstmals Bilder des aus Castrisch stammenden und heute in Wien tätigen Fotografen Jaromir Kreiliger in einer Einzelausstellung zu sehen. Gewidmet ist Kreiligers Schau seiner Heimat, der Surselva, wie die «Gallaria» in einer Mitteilung schreibt; die Ausstellung steht unter dem Titel «Amicezia», romanisch für Freundschaft oder Liebe. Der 1991 geborene Kreiliger zeigt darin Porträts aus seinem jugendlichen Umfeld und Bilder der heimischen Berglandschaft, die zwischen 2010 und 2015 entstanden sind. Eröffnet wird die Schau am 17. Dezember um 17 Uhr. Zu sehen ist sie anschliessend freitags von 14 bis 18 Uhr und samstags von 14 bis 16 Uhr. (BT)

Slam-Poetin Lara Stoll zu Gast im Kellertheater

GRÜSCH Eine virtuose zeitgenössische Lesung über Probleme, die dem Schweizer 2.0 schlaflose Nächte bereiten, steht am Samstag, 17. Dezember, auf dem Programm des Kellertheaters Rosengarten in Grösch. Die Schweizer Slam-Poetin Lara Stoll präsentiert dort ihr neues Programm «Im Krisengebiet». Darin zeichnet sie das Bild einer Gesellschaft, die Zeit und Nerven hat für Themen wie Frisuren, Fetische, Pferde und weitere Krankheiten. Lara Stoll gehört seit zehn Jahren zu den bekanntesten Namen der deutschsprachigen Slam-Poetry-Szene. In der Bündner Hauptstadt war sie zuletzt im November am Langen Samstag zu sehen, wo sie das Publikum in der Kulturbar «Werkstatt» mit Ausschnitten ihres Programms begeistert hat. (BT)

Lesung: Samstag, 17. Dezember, 20.20 Uhr, Kellertheater, Kulturhaus Rosengarten, Landstrasse 5, Grösch.

Eine Fotografin, die Zeitgeschichte bannte und bis heute lebendig hält

Die Foto-Collage von Katharina Vonow in der aktuellen Jahresausstellung im Bündner Kunstmuseum trägt keinen Titel, vereint sie doch Aufnahmen aus fast 25 Jahren. Gestern erhielt die renommierte Künstlerin den **Somedia-Kunstpreis 2016**.

► CARSTEN MICHELS (TEXT)
UND YANIK BÜRKL (FOTOS)

D

Der Volksmund schwatzt allerlei daher. «Das Leben schreibt die schönsten Geschichten», lässt er uns betulich wissen, wenn er in Wahrheit Verwunderung signalisieren will. Eine dieser wunderlichen Geschichten erzählte Andrea Masüger, als er gestern im Namen der Somedia den Kunstpreis des Bündner Medienhauses der Fotografin Katharina Vonow verlieh. Denn der Somedia-CEO hat einst im Churer Fotogeschäft von Theo Vonow seine Ausbildung zum Fotografen gemacht. Dort habe er – «als kleiner Masüger» – Katharina Vonow, der Tochter seines Chefs, ehrfürchtig über die Schulter geschaut, verriet er dem amüsierten Preisverleihungspublikum im Bündner Kunstmuseum. Ehrfürchtig und vielleicht auch ein wenig altklug. Denn dass die Fotografin Vonow grobkörnige Aufnahmen bevorzugte, fand der «kleine Masüger» absonderlich. Erst später sei ihm der tiefere künstlerische Sinn dieser Vorliebe aufgegangen, gestand er ein.

Wer die Verleihung des Kunstpreises als Folge einer sinistren Bündner Seilschaft sieht, ist allerdings falsch belichtet. Denn der heutige Medienhaus-Chef hat seine einstige Oberstiftin bald einmal aus den Augen verloren und ist ihr für über vier Jahrzehnte nicht mehr begegnet. Wie auch? Beider Leben hatte im Weiteren höchst unterschiedliche Geschichten geschrieben.

«Bildervon oft magischer Wirkung»

Bevor Ralf Seelig, Leiter der Zeitschriften- und Buchverlage Somedia, die Buchpublikation überreichte, hielt Kulturjournalist Andrea Meuli die Laudatio. Katharina Vonow, eine «hartnäckige Objektjägerin», habe in den 70er- und 80er-Jahren eine grosse Präsenz genos-



Entspanntes Trio, auch nach über 40 Jahren Sendepause: Laudator Andrea Meuli, Fotografin Katharina Vonow und Somedia-Chef Andrea Masüger (von links) an der Kunstpreisverleihungsfeier im Bündner Kunstmuseum in Chur.

sen, sagte Meuli. Die Fotografin habe zur Bündner Kunstszene gehört – «doch folgenreicher und weitherum wahrgenommen wurden vor allem ihre Arbeiten als Fotoreporterin für verschiedene renommierte Publikationen und Magazine». Darunter die Wochenendbeilage der NZZ und das «Tagi-Magi». Entstanden seien Bilder von oft magischer Wirkung, die niemanden kalt gelassen hätten und auch heute noch – Jahrzehnte später – berührten. «Die Jahre haben keinen Zeitfilter über die Wahrnehmung dieser Fotografien gelegt», sagte Meuli. «Sie springen uns intensiv an wie eh und je.»

In anderen Arbeiten, so der Laudator, habe Vonow ihre Sujets akribisch arrangiert, in den Porträts beispielsweise. «Doch jedes ihrer Bilder besitzt ein Dahinter, wie alle der fotografierten Menschen ein Dahinter haben: ein eigenes Ich, eine Individualität jenseits der sichtbaren Bildrealität.» Was Meuli damit

meint, erschliesst sich beim ersten Blick in die Buchpublikation. Vonows Fotos erweisen sich als lebendige Zeitzeugenschaft, oft erstaunlich modern in ihrer Bildsprache. «Dass Vonows Bildern über die Jahrzehnte ihre Intensität, ihre Dringlichkeit kein bisschen abhandengekommen ist, hebt sie aus einer immensen Bilderflut heraus.»

Kurz mal aus dem Takt geraten

Aus dem Mund eines Kunstmuseumsdirektors klingt manches geordneter, als es tatsächlich ist. Von einem «Staffellauf» sprach Stephan Kunz gestern, als er das Prozedere von Preisverleihung und Feierstunde skizzierte: Bekanntgabe der diesjährigen Preisträgerin, Rede von Masüger, Laudatio von Meuli, Buchübergabe durch Buchverlagsleiter Seelig, unverzüglich Benennung des Kunstpreisträgers 2017. Eher Schweinsgalopp denn Staffellauf. Kunz erklärte das Holterdipolter:

Schuld sei die unfreiwillige Unterbrechung des bisherigen Rhythmus. Weil das Museum im Zuge von Um- und Erweiterungsbau zwei Jahre lang geschlossen war und die Bündner Jahresausstellung im Winter 2015/16 ausfiel, gab es auch keine beteiligten Künstler, unter denen die Jury einen Preisträger hätte auswählen können. Die Wahl Vonows fand daher extra ordinem statt – jenseits des Gewohnten. Nun aber sei man wieder im Rhythmus, versicherte Kunz und überliess es Masüger, die nächste Gewinnerin des Somedia-Kunstpreises bekannt zu geben. 2017 wird Miguela Tamò geehrt, deren vielteiliges Werk «-linge» aus Limoges-Porzellan den Besucher der Bündner Jahresausstellung zurzeit im zweiten Untergeschoss des Kunstmuseums begrüsst.

«Katharina Vonow – Reihe Kunst in der Südostschweiz», Somedia-Buchverlag 2016, 80 Seiten, 38 Franken.

NACHGEFRAGT

«Kunst war immer ein Teil von mir»

Katharina Vonow hat gestern den Somedia-Kunstpreis in Form eines Kunstbuchs entgegengenommen. Bedeutsamer als die Ehrung selber war für Vonow die Wiederbegegnung mit ihren früheren Fotografien, wie sie erstaunt feststellt.

BÜNDNER TAGBLATT: Frau Vonow, was bedeutet Ihnen der Preis?

KATHARINA VONOW: Der Preis selber ist mir eigentlich nicht so wichtig. Die Anfrage zur Ausstellung hat mir aber geholfen, endlich tiefer in mein Archiv zu steigen. Dies in einer schönen Zusammenarbeit mit Lynn Kost, Stefan Kunz und Ramun Specha. Die drei haben mich ermutigt und unterstützt, sodass es für mich spannend geworden ist, meine Vergangenheit, mit welcher ich längst abgeschlossen hatte, anzuschauen.

Wie haben Sie die Bilder ausgewählt für die Ausstellung?

Ganz willkürlich. Ich habe im Archiv einfach am Anfang angefangen. Es gibt da zwar eine Ordnung, trotzdem habe ich bei vielem nicht mehr gewusst, aus welchem Jahr es stammt und vieles hatte ich auch vergessen. Weiter habe ich Belege aus den Medien, vor allem aus Foto-

reportagen und Wochenendbeilagen, herausgesucht, sukzessive Schachteln mit Originalen durchgeschaut und alles eingescannt. Das hat dann einen Stapel von Bildern ergeben. Gleichzeitig habe ich Grup-



«Der Preis selber ist mir eigentlich nicht so wichtig»

KATHARINA VONOW

pen von Reportagebildern zu Collagen zusammengestellt und diese in meinem Atelier fotografiert. Mein Bruder hat mir dazu einen Studio blitz zur Verfügung gestellt, seine Tochter die Profikamera. Im Gesamten habe ich über ein Jahr an dieser Auswahl gearbeitet.

Ist eine weitere Ausstellung mit Bildern aus dem Archiv geplant, oder bleibt dies eine einmalige Geschichte? Weder noch. Ich bin offen und kann mir vorstellen, dass, sofern die aktuell ausgestellte Serie nicht verkauft wird, ich sie hier bei mir zu Hause einmal an einem Event zeige.

Sie fotografieren aber immer noch? Immer, ich habe nur ganz kurz aufgehört. Aber seit 2003 fotografiere ich nicht mehr berufsmässig, sondern künstlerisch oder für mein Tagebuch. Da ich auch male, hat sich der Fokus aber verändert. Oft wer-

den heute die Bilder zu Malvorlagen. Nie suche ich aber explizit nach Sujets, sondern laufe wie ein Tourist durch die Gegend. Was mir gefällt, fotografiere ich. Dies natürlich in einem kleineren Radius als früher.

Und wie fühlt es sich an, dieses Jahr wieder ins Bündner Kunstmuseum zu gehen und die eigenen Bilder dort zu betrachten?

Kunst war immer ein Teil von mir. Bis 1999 war ich oft an den Jahresausstellungen vertreten. Danach hatte ich einfach keine Lust mehr. Bereit habe ich das nie. Heute staune ich ein bisschen, dass alles einmal so war, und betrachte es neutral und ganz nüchtern. Es ist, wie wenn es nicht einmal so genau mein Ich wäre. Ich habe Distanz dazu, denke, ja das ist gut so, auf eine Art auch logisch. Zudem sind 50 Jahre Vergangenheit in Bildern doch auch eine interessante Sache. MAYA HÖNEISEN